

Die Gentrifizierung bin ich

Autor(en): **Badran, Jacqueline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2018)**

Heft 4: **Renovation**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gentrifizierung bin ich

Von Jacqueline Badran

Gehen Sie ab und zu ins Kino? Dann empfehle ich Ihnen folgenden Film, der zurzeit läuft: «Die Gentrifizierung bin ich – Beichte eines Finsterlings» von Thomas Hämmerli. Darin beschreibt der Regisseur die autobiografische Reise durch seine Wohnwelten. Angefangen mit der Jugend in Zürichs Villenquartier, vom Hausbesetzer zur Yuppie-Wohnung, dann rund um den Globus von der Pariser Dächerromantik via einen gutbewachten Hochhauskomplex für Reiche in São Paulo, mit Zweitwohnungen in Mexiko und Georgien, um zurück in einer Zürcher Eigentumswohnung zu landen.

Der Film ist unterhaltsam, eindrücklich und witzig. Aber auch selbstkritisch; zeigt er doch auf, wie privilegierte Schweizer, die sich schöne Wohnungen und Gegenden aussuchen können, zu Preissteigerungen beitragen und so die Unterprivilegierten erst recht in die Armut treiben, weil diese sich die hohen Mieten nicht leisten können und so in Elendsviertel vertrieben werden. Genau so versteht sich der Filmtitel: Die Gentrifizierung – also die Verdrängung von finanziell schlechtergestellten Menschen durch die Oberschicht – bin ich.

Verdichtung als Rezept

Natürlich fehlt die politische Botschaft im Film nicht. Überspitzt lautet sie: Verdichtung durch Bauen in die Höhe als Rezept gegen hohe Mieten und somit die Gentrifizierung. Das ist natürlich doppelter Unsinn. Erstens sind Hochhäuser niemals und nirgends auf der Welt die dichteste Wohnform: Altstädte sind dreimal dichter und sechsgeschossige Blockrandüberbauungen doppelt so dicht. Zweitens sinken die Mieten in den attraktiven Zentren nicht, weil man mehr Menschen draufpackt, höher baut und jeden Quadratmeter zubaute. Das erhöht nur die Renditen der Immobilieneigentümer, weil es in den Zent-

ren immer eine Übernachtfrage nach Wohnraum gibt. Wer dies nicht glaubt, soll sich einmal die exorbitanten Mietpreise in den ultradichten Metropolen anschauen wie Paris, New York oder London. Und besonders dicht sind 300-Quadratmeter-Wohnungen für die Reichen in diesen Metropolen auch nicht.

«Dichtestress» als rechtsnationale Erfindung

Als weitere politische Botschaft beschreibt der Regisseur und Autor Thomas Hämmerli den oft heraufbeschworenen «Dichtestress» als Erfindung rechtsnationaler Kreise. Ich persönlich habe so meine Mühe damit. Es gibt auch so etwas



Bild: zvg.

Nationalrätin Jacqueline Badran schreibt in *Wohnen* zweimonatlich über ein aktuelles politisches Thema. www.badran.ch

wie Baukultur, die sehr lokal oder national sein kann. Ich bin froh darüber, dass es in Holland anders aussieht als in Portugal, in Bern anders als in New York und in Italien anders als in Singapur. Weil augenfällig anders gebaut wird. Die Vorstellung, dass es überall gleich aussieht und seelenlose Hochhaus-Renditeobjekte das Land überziehen, ist mir ein Gräuel. Einen Vorgeschmack liefert ein Blick in unsere schnellwachsenden Agglomerationen.

Ich finde es toll, dass Städte und Länder ihren ganz eigenen Charakter haben. Zudem gibt es das Phänomen des «Dichtestresses» ohne Zweifel. Die Schweiz wächst ja bevölkerungsmässig rasend schnell. Wir kommen kaum nach mit der Infrastruktur. Schulhäuser, Badis, Strassen und Züge sind übertoll. Interessanterweise befasst sich der Film selber mit dieser Zwiespältigkeit. Eine Szene zeigt, wie der Regisseur mit seiner hochschwangeren Frau im Taxi stundenlang im chronischen Megastau durch São Paulo fährt, um ins Spital zu gelangen. Ich jedenfalls finde es Lebensqualität pur, dass ich in einer Stadt leben darf, wo ich ins nächste Spital nicht länger als zehn Minuten brauche – egal zu welcher

Tageszeit. Ich jedenfalls möchte nicht zu Stosszeiten in Menschenmengen durch die Strassen und U-Bahnen geschoben werden, wie dies in vielen Metropolen der Fall ist. Ich jedenfalls finde es unzumutbar, dass man den normalen Menschen zuruft: Rückt doch ein wenig zusammen, damit die Superreichen in 300-Quadratmeter-Wohnungen in den schönen Hochhäusern leben dürfen, wie das in vielen grossen Städten der Fall ist.

Mehr Dezentralisierung

Mein politisches Gegenrezept ist klar. Wir brauchen das Gegenteil von Ultraverdichtung mittels Hochhäusern (die ja gar nicht besonders dicht sind) in den Zentren. Nötig ist eine Abkehr von der seit Jahrzehnten andauernden verkehrten Siedlungspolitik der Zentralisierung der Arbeitsplätze und der Ausbreitung von Wohn- und Fernsehstätten aufs Land, die über ausufernde Strassennetze mit Einkaufszentren und Freizeitempeln verbunden werden. Das Gegenteil ist fällig: Eine Dezentralisierung der Arbeitsplätze, so dass die Menschen dort leben und einkaufen können, wo sie auch arbeiten. Moderne Altstädte eben – natürlich gebaut von Genossenschaften. ■

Anzeige



ROHRMAX®



RohrMax sagt den Fachleuten aus der Immobilienbranche herzlich Danke. Anlässlich seines 45-jährigen Bestehens. Wettbewerb auf www.rohrmax.ch

Wettbewerb!

Betriebsausflug CHF 1500.-



Gutschein gewinnen im Jubiläumsjahr

Gewinnen Sie und Ihr Team Zeit ausserhalb der Arbeitsroutine